

Laudatio

Verleihung des Schader-Preises an Prof. Klaus von Beyme

Darmstadt-Orangerie

8. Mai 2008

Prof. Dr. Manfred G. Schmidt

Institut für Politische Wissenschaft der Universität Heidelberg

Umfang: 22.760 Anschläge

Stand 8.5.2008

Sperrfrist 8. Mai 2008, 17 Uhr

Mit dem Schader-Preis werden Gesellschaftswissenschaftler ausgezeichnet, die aufgrund wegweisender wissenschaftlicher Arbeit und durch vorbildliches Engagement im Dialog mit der Praxis einen Beitrag zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen geleistet haben.

Der diesjährige Preis wird Dr. Klaus von Beyme, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität Heidelberg, verliehen.

1. Werdegang

Klaus von Beyme ist seit 1974 Professor an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Geboren aber wurde er in Schlesien, in Saarau. Das war 1934. Dass er die Heimat aufgeben musste, ist für

ihn bis heute ein „Desaster“¹ geblieben. Wäre die Familie nicht vor der heranrückenden Roten Armee nach Westen geflohen, und wäre sie nicht dem Feuersturm in Dresden entkommen, den die Bomber der Alliierten kurz vor Kriegsende dort entfachten, hätten wir von Beyme am heutigen Tag nicht unter uns, und das große Werk, für das ihn auch der Schader-Preis auszeichnet, hätte nicht das Licht der Welt erblickt.

Nach Heidelberg führten Klaus von Beyme das Studium und später der Beruf. Nicht nur in Heidelberg hat er studiert, sodann auch in München und Paris, und zwar die Fächer Politische Wissenschaft, Geschichte, Soziologie und Kunstgeschichte. Das war eigentlich nicht vorgesehen. Denn sein Wunsch zu studieren, wurde, so berichtet unser Preisträger, zunächst abschlägig beschieden: „Junge, wir haben kein Geld“, heißt es. Und als er gar kundtat, er wolle Kunstgeschichte, Geschichte und Literaturwissenschaft studieren, wurde er so belehrt: „Junge, studiere etwas Rechtes“. Was ist das Rechte? Das Recht. „Also begann ich“, so berichtete von Beyme, „das Recht zu studieren. Es hat mir aber nicht sehr gefallen, außer dem Staatsrecht“². Darauf wechselte er zur Politischen Wissenschaft über – und blieb weiterhin bei der Kunstgeschichte.

Studienaufenthalte führten ihn später in die Sowjetunion und in die USA. Von 1959 bis 1960 war er Austauschstudent an der Lomonossov-Universität in Moskau, und von 1961 bis 1962 besuchte er als

¹ Klaus von Beyme: *Walking on two legs: comparative politics in East and West*, in: Hans Daalder (Hg.), *Comparative European Politics. The Study of a Profession*, London-Washington D.C., 1997, S. 206-214, Zitat S. 206.

² Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.1.2006.

Research Fellow des Russian Center der Harvard University. 1963, im Alter von 29 Jahren, wurde er in Heidelberg promoviert. Darauf folgten die Jahre der Assistentur bei Professor Carl Joachim Friedrich, der für von Beyme der wichtigste akademische Lehrer wurde.³ Schon vier Jahre nach der Promotion lag die Habilitationsschrift auf dem Tisch der Philosophischen Fakultät der Heidelberger Universität, und noch im selben Jahr erhielt Klaus von Beyme die Ordentliche Professur für Politikwissenschaft in Tübingen. Dort hielt es ihn bis zur Übernahme einer Professur in Heidelberg im Jahre 1974. Seither forscht, lehrt und prüft er dort – und zur großen Freude seiner Kollegen und der Studierenden tut er dies auch heute noch, neun Jahre nach der Emeritierung. Zuvor waren aber zahlreiche ehrenvolle Aufgaben, Gastprofessuren und Mitgliedschaften hinzugekommen. Ich nenne anstelle vieler nur das Amt als Präsident der International Political Science Association von 1982 bis 1985 und die Aufnahme in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 1995.

2. Das wissenschaftliche Werk

Die Grundlage für die zahlreichen Ehrungen hat Klaus von Beyme sich durch ein eindrucksvolles Werk erschrieben. Allein 34 Bücher hat er verfasst, bis auf eines alle als Alleinautor. Viele seiner Bücher wurden mehrfach aufgelegt. Und mehr als die Hälfte von ihnen erschien in englischer, italienischer, spanischer, griechischer oder chi-

³ Klaus von Beyme: A founding father of comparative politics: Carl Joachim Friedrich, in: Hans Daalder (Hg.), *Comparative European Politics. The Study of a Profession*, London-Washington D.C. 1997, S. 7-14.

nesischer Übersetzung. Hinzu kommen 19 Editionen sowie eine große Zahl von fachwissenschaftlichen Aufsätzen, mehr als 400⁴.

Im Lichte solcher Zahlen versteht man besser, warum der Bücherwurm von Beyme im Fragebogen zu seinem 60. Geburtstag die Frage „Wo möchten Sie am liebsten leben?“ augenzwinkernd wie folgt beantwortete: „Im Tiefmagazin der Universitätsbibliothek“. Nicht minder legendär ist seine Antwort auf die nächste Frage, welche Fehler er am meisten entschuldige: „Arbeitswut und Tippfehler“.

Von Beymes Bücher und Fachaufsätze handeln von einer großen Palette von Themen. Die vergleichende Untersuchung westlicher Demokratien ist einer der Schwerpunkte. Damit folgt von Beyme zunächst der Tradition der Vergleichenden Regierungslehre. Doch die traditionelle Vergleichende Regierungslehre erweitert er alsbald, und zwar in fünferlei Hinsicht: Erstens durch den Vergleich sozialistischer Länder, zweitens durch den Vergleich von Ost und West⁵. Drittens und viertens kamen großangelegte vergleichende Studien zu den politischen Parteien und den Interessenverbänden hinzu, die bis dahin ein Stiefkind der Regierungslehre waren. Fünftens ergänzte von Beyme die klassische Institutionenkunde, „Opas Institutionenlehre“ nannte er sie einmal, durch die Analyse von Staatstätigkeit, etwa die Sozialpolitik.

⁴ Klaus von Beyme: Curriculum vitae (April 2008), Heidelberg (Manuskript); Wolfgang Merkel und Andreas Busch (Hg.): Demokratie in Ost und West. Für Klaus von Beyme, Frankfurt a.M. 1999.

⁵ Für viele andere das wegweisende, auch international Maßstäbe setzende Werk von Klaus von Beyme: Ökonomie und Politik im Sozialismus. Ein Vergleich der Entwicklung in den sozialistischen Ländern, München 1975.

Die vergleichende Analyse erfordert die möglichst genaue Kenntnis der verglichenen Fälle. So lautet von Beymes erstes Gebot der Komparatistik. Dieses Gebot befolgte er zeitlebens. Auch davon zeugen seine Veröffentlichungen über einzelne Länder: insbesondere über die Vereinigten Staaten von Amerika, die Sowjetunion, Spanien, Italien und die Bundesrepublik Deutschland. Frankreich und Großbritannien sind ihm ohnehin immer präsent. Und zu den Deutschland-Büchern gehören die mittlerweile in der 10. Auflage erschienene Erkundung des deutschen politischen Systems der Bundesrepublik, aber auch Abhandlungen zur politischen Elite und zur politischen Klasse des Landes sowie zu den wichtigsten Gesetzgebungen des Deutschen Bundestages⁶.

Nicht zu vergessen sind die Beiträge zur Politischen Theorie. Von Beyme schrieb zwar bei seinem autobiografischen Rückblick von 1997: „Ich habe es nie gewagt, Friedrich auf dem Pfad zu einem Allround-Wissenschaftler zu folgen, der Politische Theorie und Komparatistik mit gleichem Nachdruck betrieb“⁷. Tatsächlich blieb die vergleichende Analyse politischer Systeme sein Schwerpunkt. Aber theorieorientierte Abhandlungen gewannen doch ein großes Gewicht – und zwar mit Studien über die Geschichte politischer Ideen

⁶ Klaus von Beyme: Das präsidentielle Regierungssystem der Vereinigten Staaten in der Lehre der Herrschaftsformen. Karlsruhe, 1967 (erweiterte Neufassung: Vorbild Amerika. Der Einfluss der amerikanischen Demokratie in der Welt, München 1968); Klaus von Beyme: Das politische System Italiens, Stuttgart 1970; Klaus von Beyme: Die politische Elite in der Bundesrepublik Deutschland, München, 1971 (2. Aufl. 1974, München); Klaus von Beyme: Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, München 1979 (10. Aufl. 2004, Wiesbaden); Klaus von Beyme: Die Sowjetunion in der Weltpolitik. München 1983 (2. Aufl. 1985, München); Klaus von Beyme: Reformpolitik und sozialer Wandel in der Sowjetunion (1970 - 1988), Baden-Baden 1988; Klaus von Beyme: Die politische Klasse im Parteienstaat. Frankfurt a.M. 1993 (2. Aufl. 1995, Frankfurt a.M.); Klaus von Beyme: Systemwechsel in Osteuropa, Frankfurt a.M. 1994.

⁷ Klaus von Beyme: Walking on two legs ..., S. 213, Übersetzung des Verf.

und über Politische Ideen der Gegenwart⁸, sowie durch Verknüpfung seiner sonstigen Abhandlungen mit Theoriefragen. Fast keines seiner Bücher verzichtet auf eine Erörterung aktueller Theorien.

Klaus von Beyme ist zudem einer der wenigen Politikwissenschaftler, die sich intensiv mit Fragen des Städtebaus, der Städteplanung und der Architektur beschäftigt haben. Davon zeugt unter anderem seine genaue Rekonstruktion des Wiederaufbaus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. „Architektur und Städtebaupolitik in den beiden deutschen Staaten“ heißt der Untertitel des Werkes von 1987, das mit zahlreichen Photos bestückt ist, die von Beyme bei seinen Reisen durch das damals noch geteilte Deutschland aufgenommen hatte. Die Leser des Werkes überrascht er mit dem Nachweis, dass es mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede im Wiederaufbau in beiden deutschen Staaten gibt.

Zunehmend rückt die Kunst bzw. die Kunstgeschichte in das Blickfeld des Schader-Preisträgers von 2008. „Die Kunst der Macht und die Gegenmacht der Kunst“ von 1998 ist davon ein Zeugnis, ebenso das umfangliche Werk „Das Zeitalter der Avantgarden. Kunst und Gesellschaft 1905-1955“ von 2005. Dass Kunst und Politik ihn nicht loslassen, belegt auch das Buchmanuskript, das dieser Tage an den Verlag geht – sein Titel: „Die Faszination des Exotischen. Exotismus, Rassismus und Sexismus in der Kunst“. Mit dem Thema Kunst und Politik kehrt er zu Themenkombinationen zurück, die ihn seit seinem Studium nicht losgelassen, ja zunehmend in den

⁸ Beispielsweise Klaus von Beyme: Die politischen Theorien der Gegenwart, München 1972 (8. Aufl. 2000, Wiesbaden); Klaus von Beyme: Politische Theorien im Zeitalter der Ideologien 1789-1949, Wiesbaden 2002.

Bann gezogen haben: „Kunst und Politik“, so hat Klaus von Beyme mir vor einigen Tagen in einem Gespräch dargelegt, sei fachwissenschaftlich seine – ich zitiere – „eigentliche Liebe“.

Von der Kunst und der Kunstgeschichte hat er wohl auch einen Teil seiner Methoden übernommen. Wer von Beymes Werk in allen Facetten würdigt, findet viele Stellen, die teils wie kühne Entwürfe eines Malers wirken, teils wie die Grundlinien, die ein begabter Grafiker zeichnet, teils wie die Melodieführung eines vorwärtstürmenden Komponisten. Das ist eine Entwurfs- und Kompositionstechnik, die in den Sozialwissenschaften ungewöhnlich ist. Ich habe Klaus von Beyme wiederholt gefragt, woher seine Methoden kämen, und sein Standardantwort auf die Frage war immer: „Das habe ich alles von Friedrich gelernt“, also von seinem wissenschaftlichen Lehrer und wohl auch Vorbild, dem zuvor schon erwähnten Carl Joachim Friedrich. Von ihm hat von Beyme tatsächlich viel gelernt, unter anderem die Neigung zum interkulturellen Vergleich, zur Institutionenforschung und zur Politischen Theorie, und tatsächlich auch die Überschreitung der Grenzen zwischen Kunst und Politik bzw. zwischen Kunstgeschichte und Politik.⁹

Die Kompositionen des Werkes von Klaus von Beyme zeugen von umfassender Belesenheit, von einem geradezu enzyklopädischen Wissen und von Offenheit für eine Vielzahl von Perspektiven, Methoden und Theorien.

Aber auch einen unverkennbaren Kern hat sein Werk. Ich will ihn versuchsweise benennen, indem ich in möglichst allgemeinver-

⁹ Klaus von Beyme, A founding father, S. 14.

ständlicher Form skizziere, welches Methoden- und Theorieprogramm Klaus von Beyme anstrebt und von welchem er sich abgrenzt.

- Erstens: Nichts hält er von dem „teutonischen intellektuellen Stil“, denn der ist für ihn hoffnungslos abstrakt, „spitzfindig und faktenfern“¹⁰.

- Zweitens: Seine Sache ist vielmehr die Erfahrungswissenschaft, die zur Theorie offene Erfahrungswissenschaft: Er sei ein „theorieinteressierter Empiriker“, so hat er mehr als einmal gesagt¹¹.

- Drittens: Der theorieinteressierte Empiriker muss auf zwei Beinen gehen – West und Ost erforschend¹².

- Viertens: Aufwendige Quantifizierung, wie in der neueren Politikwissenschaft in Anlehnung an die Ökonometrie der Volkswirte häufiger vorkommend, ist von Beyme bis heute suspekt geblieben. Seine Sache ist eher die entwicklungsgeschichtliche und typologisierende Herangehensweise.

- Fünftens: Wenig hält von Beyme von Großtheorien und kühnen, wohlklingenden Krisendiagnosen. Wenig hat er aber auch übrig für übereifriges Verallgemeinern von einer Kultur oder einem Land auf viele andere. Dass man beispielsweise am britischen Mehrheitswahlrecht genesen soll, hat ihm nie eingeleuchtet, im Unterschied zu Dolf Sternberger, von Beymes Vorgänger in Heidelberg.

- Ansonsten begreift sich von Beyme – der sechste Punkt – als Anhänger des Kritischen Rationalismus, als Befürworter der Wertur-

¹⁰ Klaus von Beyme: Der Gesetzgeber. Der Bundestag als Entscheidungszentrum, Opladen 1997, S. 15.

¹¹ Wolfgang Merkel und Andreas Busch: Einleitung, in: dies. (Hg.) Demokratie, S. 9-35, Zitat S- 22.

¹² Klaus von Beyme: Walking on two legs.

teilsfreiheit und, wie erwähnt, als Fürsprecher und Praktiker des Vergleichens.

- Siebtens: „Passionierte Grenzüberschreitungen“ haben dabei eine große Bedeutung in seinem Werk, so urteilten zwei seiner Schüler gesagt: Wolfgang Merkel und Andreas Busch¹³. Grenzüberschreitungen nicht nur zwischen Ost und West oder zwischen traditioneller Regierungslehre und einer, die auch Parteien und Verbände analysiert, sondern auch zwischen althergebrachter Institutionenkunde und Erforschung von Staatstätigkeit, sowie schließlich zwischen Politischer Wissenschaft und Kunstgeschichte.

- Schlussendlich warnt von Beyme vor hohen Erwartungen an die Politik. Die Steuerungsfähigkeit der Politik ist begrenzt, und mit der politischen Steuerbarkeit der Wirtschaft und der Gesellschaft ist es ebenfalls nicht sonderlich weit her. „Steuerungsbescheidenheit“ wurde ihm deshalb von Merkel und Busch bescheinigt.¹⁴

3. Einige Befunde des wissenschaftlichen Werkes

Die enorme Belesenheit von Beymes, seine analytische Gabe und seine schöpferischen Fähigkeiten haben herausragende wissenschaftliche Abhandlungen zustande gebracht. Zahllose Befunde aus ihnen wären berichtenswert. Die Zeitknappheit verwehrt das. Aber einige wenige Einblicke in das Werk möchte ich Ihnen, verehrte Zuhörer, doch geben.

¹³ Merkel/Busch, Einleitung, S. 12.

¹⁴ Merkel/Busch, Demokratie.

Ich greife zunächst auf von Beymes bahnbrechende Studie „Die parlamentarische Demokratie – Entstehung und Funktionsweise“ zurück, und zwar auf die 3. Auflage von 1999. Die erste Auflage war 1970 erschienen, baute auf seine Habilitationsschrift auf und umfasste mehr als 1.200 Druckseiten. Im Vorwort versprach ihr Autor seiner Frau, nie wieder ein so langes Buch zu schreiben. Das hat er eingehalten. Keines seiner folgenden Bücher kam über 1.001 Seiten hinaus. Und die erwähnte 3. Auflage kommt sogar „nur“ mit weniger als 600 Seiten aus. Die aber haben es in sich. Sie handeln die Geschichte des Parlamentarismus von 1789 bis 1999 ab – bündig, souverän, in großen und in fein ziselierten Strichen, anschaulich, analytisch ergiebig und mit größter Bedeutung sowohl für die Wissenschaft von der Politik als auch für die Politik.

Von Beyme zeichnet in diesem Buch einen gewaltigen Funktionswandel des Parlaments nach. Die Kontrollfunktion des Parlaments „erlebte einen Niedergang“, seine Rekrutierung von politischen Führungskräften hingegen erfuhr „einen gewaltigen Aufstieg“¹⁵. Die Repräsentationsfunktion und die Interessenäußerung haben sich ebenfalls gewandelt: Die soziale Zusammensetzung der Abgeordneten spiegelt die Gesellschaft schon lange nicht mehr wider. Aber die Abgeordneten verhalten sich den Repräsentierten gegenüber responsiv: Sie reagieren auf Stimmungen und auf Schwankungen der öffentlichen Meinung. Und die Gesetzgebung? Die nimmt mit zunehmender Staatstätigkeit zu, aber das Parlament laboriert auch an Kompetenzverlust – durch Abwanderung von Kompeten-

¹⁵ Klaus von Beyme: Die parlamentarische Demokratie. Entstehung und Funktionsweise 1789-1999, Wiesbaden 1999, S. 538.

zen hin zur Europäischen Union, durch Vorgaben mächtiger Verfassungsgerichte, durch den vorausseilenden Gehorsam der Gesetzgeber gegenüber den Verfassungsrichtern, aber auch durch den Bedeutungszuwachs der Kooperation der Exekutive von Bund und Ländern.

Folgt aus alledem der Niedergang des Parlaments? Nein, befindet von Beyme. Aber kühl bilanziert er die Halbierung der Macht des Parlaments. Das Parlament wird kein Monopol auf Herstellung bindender Entscheidungen je mehr behaupten können. Und dann kommt der Schlusssatz, das Finale. Ich zitiere: „Aber als symbolische Inkarnation des institutionellen Sitzes der Volkssouveränität bleibt es auch künftig unerlässlich“¹⁶. Als symbolische Inkarnation. Mehr nicht. Ein ernüchterndes Fazit. Es taucht auch den Deutschen Bundestag in ein eigentümlich fahles Licht. Den Bundestag hatte von Beyme in seiner zwei Jahre zuvor publizierten Studie über Schlüsselgesetze des Parlaments mit dem Titel versehen: „Der Gesetzgeber“¹⁷. Doch dieser Gesetzgeber gleicht mindestens zur Hälfte einem König ohne Land, denn an seiner Gesetzgebung wirken noch viele andere mit und oft wirkungsmächtiger: der Bundesrat, das Bundesverfassungsgericht und nicht zuletzt die Europäische Union. Zudem wird vieles außerhalb des Parlaments entschieden oder durch Nichtentscheidungen verbarrikadiert.

Ein zweites Beispiel, diesmal aus der Parteienforschung. Nicht wenige Beobachter sprechen von der Krise des Parteiensystems oder

¹⁶ Klaus von Beyme: Die parlamentarische Demokratie, S. 544 – der letzte Satz des Buches.

¹⁷ Klaus von Beyme: Der Gesetzgeber.

diagnostizieren die Krise dieser oder jener Partei. Auch hier mahnt von Beyme zur nüchternen, zurückhaltenden Bilanzierung. Es gibt nicht wirklich einen Niedergang der Parteien. Aber es gibt einen dramatischen Wandel ihrer Struktur und ihrer Funktion. Die politischen Parteien sind schon lange nicht mehr Weltanschauungsparteien auf Klassenbasis oder konfessioneller Grundlage. Sie sind aber auch nicht mehr Volksparteien wie in den 1950er Jahren. Sie haben sich vielmehr gewandelt, und zwar zu „professionalisierten Wählerparteien“¹⁸. Das hat viel zu tun mit einem Wandel der Wählerschaft. Die Wähler identifizieren sich weniger stark mit Parteien als zuvor. Sie gehen weniger häufig zur Wahl. Und sie neigen im Wählerverhalten zu sehr viel mehr Fluktuation als zuvor. Dem entspricht bei den Parteien eine programmatische Annäherung der verschiedenen Parteifamilien. Auch die Parteiorganisationen haben sich gewandelt. Die Mitgliederzahlen und die Einsatzbereitschaft der Wähler nehmen ab. Dafür nimmt die Professionalisierung der Parteiführungen zu. Die staatliche Subventionierung der Parteien sowie die Entkoppelung der Parteien von den Interessenverbänden leisten ebenfalls ihren Teil. Wandel – ja, Niedergang – nein!

¹⁸ Klaus von Beyme: Parteien im Wandel. Von den Volksparteien zu den professionalisierten Wählerparteien, Wiesbaden 2000 (2. Aufl. 2002). Aus den älteren Abhandlungen zum Thema ragt heraus: Klaus von Beyme: Parteien in westlichen Demokratien, München 1982 (2. Aufl. 1984).

4. Würdigung

Klaus von Beyme gehört zu den ganz Großen seines Faches. Man hat ihn 1988 zu Recht als den „führenden Repräsentanten seiner Zunft in Deutschland“ (von Alemann) bezeichnet. Das gilt bis heute, obwohl etwas eingetreten ist, von dem er befürchtete, er würde dadurch umgehend fachwissenschaftlich in Vergessenheit geraten: die Eremitierung, die Versetzung in den Ruhestand. Aber weit gefehlt: Von Beymes fachwissenschaftliche Reputation ist ungebrochen. Auch weltweit zählt er zu den bedeutendsten Politikwissenschaftlern. Dass sein Ruhm weit über die Fachwissenschaftsgrenzen hinausreicht, ist erfreulich. Von Beyme ist in der Öffentlichkeit seit vielen Jahren ein gefragter Gesprächspartner. Beim Bundesverfassungsgericht kennt man ihn – der vor kurzem gewählte Bundesverfassungsrichter Voßkuhle beispielsweise berief sich gleich bei einem seiner ersten Interviews auf von Beymes Untersuchungen über das Tun und Lassen der Karlsruher Richter. Und bis zum Berater des Bundeskanzlers Helmut Schmidt hat er es gebracht – doch das habe, so von Beyme, ich zitiere ihn, „ganz selten was genützt“.

Mehr Lohn brachte da schon sein Mitwirken an der Päpstlichen Sozialwissenschaftlichen Akademie in Vatikanstadt. Dort wurde von Beyme dem Papst, es war Paul Johannes II., vorgestellt. Von Beyme laborierte zu dieser Zeit, an einem Verband sichtbar, an einer Schulterverletzung und erläuterte dem Papst auf dessen Frage, wie das gekommen sei, die Vorgeschichte des Missgeschicks, und zwar in polnischer Sprache. Der Papst segnete von Beymes Schulter – und heilte sie.

Mit dem Schader-Preis werden Gesellschaftswissenschaftler ausgezeichnet, die aufgrund wegweisender wissenschaftlicher Arbeit und durch vorbildliches Engagement im Dialog mit der Praxis einen Beitrag zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen geleistet haben. So heißt es in der Satzung des Schader-Preises.

Ihr entspricht Klaus von Beymes Werk und Person vorzüglich:

- Wegweisend ist seine wissenschaftliche Arbeit – in quantitativer und qualitativer Hinsicht, hinsichtlich der Themen- und der Perspektivenvielfalt und hinsichtlich ihrer Breitenwirkung.
- Vorbildliches Engagement im Dialog mit der Praxis hat er vielfach unter Beweis gestellt – im Gespräch, im intellektuellen Austausch mit Wissenschaftlern, mit Doktoranden und Studenten, mit Politikern, mit Architekten, Stadtplanern und Künstlern. Dabei hat erfolgreich darum bemüht, den – ich zitiere ihn – „Unverständlichkeitsvorsprung der Wissenschaft gegenüber dem Laien“¹⁹ zu vermindern.
- Beiträge zur Diagnose von gesellschaftlichen Problemen und zur Vielfalt der Lösungsmöglichkeiten hat von Beyme ebenfalls in großer Zahl geliefert. Der Vergleich mit anderen Ländern erwies sich dabei erneut als besonders ergiebige Erkenntnisquelle.

Die Lobrede wäre ohne eine Verbeugung vor der Person nicht vollständig: Klaus von Beyme nicht nur ein außergewöhnlich produktiver und innovativer Wissenschaftler, sondern auch ein geselliger, umgänglicher, bescheidener und lebenslustiger Mensch. Auch das macht ihn beliebt – bei Kollegen, wissenschaftlichen und nichtwis-

¹⁹ Klaus von Beyme: Der Gesetzgeber.

senschaftlichen Mitarbeitern sowie Studierenden. Von der großen Wertschätzung von Beymes zeugt auch die Reaktion auf die Nachricht, dass ihm der Schader-Preis verliehen wird. Sie stieß auf breiteste Zustimmung. Ich schließe mich von ganzem Herzen an. Herzlichsten Glückwunsch zu diesem Preis, lieber Herr von Beyme. Möge er Sie in Ihrem wissenschaftlichen Werk noch weiter beflügeln und darin bestärken, auch weiterhin das zu tun, was Sie vielen Studierenden am Ende eines Besuchs in Ihrer Sprechstunde geraten haben: „Nun machen Sie mal!“. Nun machen *Sie* mal – bitte noch sehr lange.